

Warum soll man nicht träumen?

Die Idee vom Goldenen Kreuz

(Erschienen in der Zeitschrift
NEUE STIMME – Ökumenische Monatsschrift für Fragen in Kirche,
Gesellschaft und Politik, Nr. 2, Februar 1982)

Von Richard Maxheim

Eine der bekanntesten Bibelstellen dürfte die mit den „Pflugscharen“ (Jesaja 2,4) sein. Jesaja wirkte von 738 – 690 v. Chr. in den damaligen Kriegswirren als Mahner, sich nicht auf Bündnisse zu verlassen, sondern nach geistiger Erneuerung zu trachten. Die ihm zugeschriebene Prophezeiung ist für die heutige Zeit, angesichts der „Schwerter“, die gezückt werden, von nicht geringer Bedeutung. Enthält sie doch eine Hoffnung, die keinesfalls aufgegeben werden darf.



Vor dem UNO-Gebäude in New York steht ein Denkmal im Stil des „Sozialistischen Realismus“, geschaffen von dem Bildhauer Ewgenij Wutschetitsch, das die Weissagung Jesajas darstellt. Es ist ein Geschenk der UdSSR an die Vereinten Nationen. Es zeigt einen Menschen, der mit einem Hammer auf ein Schwert einschlägt. Er zerstört die Waffe aber nicht, sondern schmiedet daraus etwas Nützliches.

Man kann diesen sinnbildlichen Schmiedevorgang mit etwas Phantasie leicht auf heutige Möglichkeiten übertragen. Zu bedenken ist, dass das Dargestellte aus drei wesentlichen Faktoren besteht:

1. Die Waffe als Material.
2. Der Mensch als Handelnder.
3. Die geistige Einstellung des Menschen.

Diese drei Faktoren stehen in unmittelbarer Wechselbeziehung zueinander. Versuchen wir doch einmal diese grobe Aufteilung auf unsere Situation zu übertragen.

Da gibt es als erstes die Waffenarsenale, die Fahrzeuge, Schiffe und Flugzeuge, sowie die Industrie, die mit der Herstellung und Verbreitung solcher Dinge beschäftigt ist.

Zweitens sind da die Menschen, die solche Dinge, aus welchen Gründen auch immer, für notwendig halten, sie ausdenken, produzieren und – als Soldaten – bereithalten bzw. benutzen.

Als dritter Punkt muss der Militarismus als die von Geschichte, Tradition, Weltanschauung, Sicherheitsbedürfnissen, Eigeninteressen u.s.w. geformte Einstellung der Menschen genannt werden.

Jener Teufelskreis der „Dreieinigkeit“, der hier natürlich nur ganz grob aufgezeigt wurde, wird sich in dem Moment aufzulösen beginnen, wenn das „Schmieden“ im Sinne der Jesaja-Prophezeiung beginnt.

Es gibt heute viele Bestrebungen, die im Rahmen der Friedensbewegung Umwandlungsprozesse bei den vorgenannten drei Faktoren in Gang setzen. Man denke nur an die Kriegsdienstverweigerer und die Bürger, die sich bereiterklären ohne den Schutz militärischer Rüstung zu leben (zu 2), an alternative Produktion in bisherigen Rüstungsbetrieben (zu 1) oder an alternative Sicherheitskonzepte wie die Soziale Verteidigung (zu 3). Das Spektrum reicht vom Stadium der Idee bis hin zu bereits

funktionierenden Aktionen. Wir müssen uns aber eingestehen, dass alle diese Bestrebungen noch keinen Umschmiedeprozess im Sinne der Jesaja-Weissagung darstellen.

Eine Umkehrung

Aus diesem Grund soll hier eine Idee vorgestellt werden, die einen solchen Umschmiedeprozess vielleicht auslösen könnte. Es ist die Idee vom Goldenen Kreuz. Sie stammt von Theo Feucht, einem Idealisten, der heute in der Schweiz lebt. Theo Feucht wurde zu dieser Idee durch eigene Beobachtungen bei einer Überschwemmungskatastrophe 1951 in der Po-Ebene inspiriert, als dort zur Rettung von Menschen Militär eingesetzt wurde. Er erkannte, wie in solchen Fällen militärische Organisation und Führungskraft zum Wohle der Menschen genutzt werden kann. Dies geschieht in letzter Zeit ja sehr oft, da bei größeren Katastrophen der zerstückelte Katastrophenschutz regelmäßig versagt. Um wie viel größer wäre die Effektivität des militärischen Einsatzes in solchen Fällen, wenn die Soldaten nicht an Waffen, sondern an zweckmäßiger technischer Ausrüstung ausgebildet wären, die zur Erhaltung von Leben und Sachwerten speziell entwickelt und bereitgehalten werden könnte.

Die mögliche Tragweite der Idee vom Goldenen Kreuz soll hier einmal mit einem Szenario, mit einer Geschichte, die hätte sein können, aufgezeigt werden.

Es ist der 23. November 1980. Der Flugzeugträger „Echnaton“ (umgerüstetes Kriegsschiff irgendeiner Militärmacht) passiert die Straße von Messina in nördlicher Richtung. Er gehört zu den Einheiten der Vereinten Nationen, die zur Erhaltung des menschlichen Lebens aufgestellt wurden und trägt keinerlei Waffensysteme. Die Besatzung besteht aus Soldaten verschiedener Länder, die speziell für diese Zwecke ausgebildet wurden.

„Echnaton“ ist vor zwei Tagen vom UN-Stützpunkt Malta ausgelaufen, nachdem seismologische Messungen ein mögliches Erdbeben im Bereich Süditalien ankündigten. Die Bevölkerung wurde bereits von den italienischen Massenmedien gewarnt und über mögliche eigene Verhaltensweisen informiert. Die Außenstelle der UN in Rom hat diesbezüglich alles getan und die Haupteinsatzzentrale in Tunis steht in Alarmbereitschaft. Spezialeinheiten in Zagreb und Palermo wurden ebenfalls alarmiert.

Soeben wurde ein starkes Erdbeben im Gebiet um Avellino gemeldet. Von dem Flugzeugträger starten sofort fünf Aufklärungsflugzeuge mit modernsten Geräten. Nach wenigen Minuten liegt auf der „Echnaton“ das von den Flugzeugen übermittelte und von Computern ausgewertete Bild über das Ausmaß des Bebens und der Zerstörung vor. Das Bild wird mittels direkter Meldungen aus dem Katastrophengebiet ergänzt. Soeben trifft ein General aus Tunis – ein Spezialist für Einsätze bei Erdbeben – mit seinem Stab ein und übernimmt die Gesamteinsatzleitung. Da es im Katastrophengebiet keine Landemöglichkeit für sein Flugzeug gibt, das ihn zur „Echnaton“ brachte, fliegt er von dort aus mit einem Hubschrauber weiter nach Avellino. Gleichzeitig startet auf der „Echnaton“ eine Armada von 50 Transporthubschraubern. Die Hubschrauber tragen komplette Operationssäle, Bergungsgeräte und Mannschaften ins Einsatzgebiet. Ärzte und Helfer bereiten sich während des Fluges auf die ersten Eingriffe vor.

In Avellino wird eine Einsatzzentrale eingerichtet und von dort aus werden die Hubschrauber zu ihren Einsatzplätzen dirigiert. Das Katastrophengebiet wird organisatorisch aufgeteilt. Dank der Vorwarnung der Bevölkerung sind die Verluste an

Menschenleben verhältnismäßig gering. Die erste Versorgung der Verletzten ist gewährleistet. Sie werden mit Hubschraubern in italienische Krankenhäuser gebracht. Eine Frau mit schweren Verbrennungen wird mit einem Senkrechtstarter von Avellino aus direkt zu einer Spezialklinik in Ludwigshafen am Rhein geflogen.

Eine Flugzeugstaffel kommt aus Zagreb und wirft mit Fallschirmen Zelte, Decken, Lebensmittel und weiteres Material zur Versorgung und Unterbringung von Obdachlosen ab. Es springen auch Einheiten von Helfern ab, die Zeltstädte aufbauen und die Unterbringung organisieren. Fünf Stunden nach der Katastrophe ist die Versorgung der betroffenen Bevölkerung gesichert.

Am Morgen nach dem Erdbeben liegt der Einsatzleitung in Avellino ein lückenloses Bild der Lage vor. Schwachstellen werden ausgeglichen. Aus Nizza ist bereits eine Kommission von Experten zusammen mit italienischen Regierungsvertretern im Katastrophengebiet unterwegs. Sie treffen die ersten Entscheidungen zum Wiederaufbau. Während die Straßen im Gebiet um Avellino wieder passierbar gemacht werden, sind die ersten LKW mit Material zu Aufbau von Barackenstädten, die die Zeltstädte ablösen sollen, von Neapel aus unterwegs. Das Material wurde mit Schnellbooten von Malta nach Neapel gebracht.

Eine Woche nach der Katastrophe hat der Wiederaufbau der Region unter Leitung der Spezialisten aus Nizza begonnen. Es werden Arbeitskräfte in ganz Italien angeworben und Maschinen herbeigeschafft. Die Kosten für das gesamte Unternehmen, vom Katastropheneinsatz bis hin zum Abschluss des Wiederaufbaus, tragen die Vereinten Nationen. Die Gelder dafür stammen aus der 30prozentigen Kürzung der Militärhaushalte aller UN-Mitgliedsstaaten und gehören zu einer „Volkerversicherung gegen höhere Gewalt“.

Damit sei diese phantastische und sicherlich sehr laienhaft ersonnene Geschichte abgeschlossen. Die Handlung ist frei erfunden, die Katastrophe fand statt. Die Realität sah wesentlich ungünstiger aus. Zum Teil dauerte es zwanzig Stunden bis die ersten Hilfsmannschaften eintrafen, und dann noch ohne Werkzeuge. Auch Militäreinheiten kamen viel zu spät, zwar mit eigenen Notportionen, aber ohne Nahrungsmittel für die Bevölkerung. Dass es auch an einer anständigen Organisation fehlte, wundert nicht. Diese Katastrophe zeigt wieder einmal: Wir sind hervorragend ausgerüstet um Menschen zu vernichten. Dieser Perfektion gegenüber nehmen sich aber die Mittel, die wir besitzen um Menschen, geradezu kläglich aus.

„Militärische Einsätze“ für friedliche Zwecke

Diese merkwürdige Situation in ein umgekehrtes Verhältnis zu entwickeln, ist das Kernstück der Idee vom Goldenen Kreuz. Dabei beschränkt sich die Idee nicht nur auf den Aufbau einer Streitmacht gegen die Folgen von Naturkatastrophen. Denkbar sind auch „militärische Einsätze“ für den Umweltschutz, bei der Entwicklungshilfe, bei der Verteilung überschüssiger Nahrungsmittelproduktionen, beim Bau lebenswichtiger Einrichtungen in den Ländern der Dritten Welt wie Bewässerung und Energieversorgung und viele andere Aufgabengebiete mehr. Es gibt auf der Erde heute so viele Probleme, dass es an Arbeit für solche Truppen kaum fehlen dürfte.

Aber ehe wir weiter in enthusiastischen Betrachtungen schwelgen, zurück zur Realität. Die Idee vom Goldenen Kreuz ist eben nur eine Idee, und dazu noch eine sehr

unausgegorene. Dennoch kann man deutlich erkennen, dass mit dieser Idee die eingangs des Artikels entwickelten drei Aspekte gleichzeitig aufgegriffen werden und somit ein Weg zur Verwirklichung der Jesaja-Prophezeiung aufgezeigt wird. Das kann wohl jeder vernünftige Mensch akzeptieren, auch wenn er sich nicht so sehr mit den religiösen Gesichtspunkten dieser Idee identifizieren möchte. Mit einem gleichzeitigen „Angriff“ auf die drei Faktoren – Rüstung, Militär und Militarismus – wäre es eventuell möglich, den großen Umschmiedeprozess in Gang zu setzen:

1. Durch eine Reduzierung des Waffenpotentials kann eine große Anzahl von Materialien zur Umrüstung für friedliche Zwecke frei werden. Sicherlich lassen sich viele Dinge nicht mehr verwerten. Was soll man schon mit einem Maschinengewehr anfangen können? Aber so einfach wie man einen Jeep nur knallgelb oder rot zu lackieren braucht, geht es wohl in den seltensten Fällen. Hier wird der menschliche Erfindergeist gefordert, und das auch bei der Entwicklung völlig neuer Geräte. Das stellt auch eine reelle Chance für die in das gegenwärtige Wettrüsten verstrickte Industrie dar.
2. Wo sollen die bei Truppenreduzierungen entlassenen Soldaten hin? Diese enormen Kräfte müssen unbedingt gebunden werden. Diese Einschätzung mag fehlerhaft sein, da zur Zeit in den meisten Volkswirtschaften qualifizierte Fachkräfte rar sind. Aber dennoch würden sich sicherlich viele ehemalige Soldaten für den Dienst in einer internationalen Hilfstruppe begeistern und bei der Ausbildung neuer Kräfte ihr Bestes tun. Dabei darf nicht übersehen werden, dass eine solche Hilfsorganisation eine vorteilhafte Ausbildungsstätte für junge Menschen werden könnte, was allen Nationen von großem Nutzen wäre.
3. Der heutige Militarismus müsste sich zwangsläufig in eine menschenfreundlichere Geisteshaltung wandeln, ohne dass auf Traditionen unbedingt verzichtet werden muss. Wie gut würde sich doch eine öffentliche Vereidigung machen, mit großem Zapfenstreich und allem Pi-Pa-Po und die Rekruten der ganz neuen „Soldatengeneration“ das früher so unpassende Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“ singen würden. Da man diese Soldaten nicht mehr zur Bereitschaft zu Töten erziehen müsste, würden sich die meisten negativen Erscheinungen im Militarismus von selbst auflösen.

Ein Anstoß

Und schon wieder ertappt man sich beim enthusiastischen Schwelgen. Offen bleibt die Frage, wie man die Idee vom Goldenen Kreuz in brauchbare politische Konzepte transformiert. Dieser Artikel wurde geschrieben um erstens die Idee vom Goldenen Kreuz vorzustellen und zweitens Antworten auf die letztgenannte Frage zu finden.

Für die Leser, die sich fragen, warum Theo Feucht seine Idee „Goldenes Kreuz“ nannte, sei hier geantwortet, dass das Goldenen Kreuz die logische Fortsetzung des Roten Kreuzes sein soll. Das Rote Kreuz wurde ins Leben gerufen, um die Leiden des Krieges zu mindern. Das Goldene Kreuz will zu einer Entwicklung hinführen, die den Krieg abschafft. Die Idee vom Goldenen Kreuz wurde übrigens in der selben Gegend inspiriert, in der 92 Jahre zuvor Henry Dunant seinen heute weltbekannten Entschluss fasste.

Der Verfasser dieses Artikels möchte alle Leser herzlich bitten, die Idee vom Goldenen Kreuz gedanklich zu verarbeiten und bei der Entwicklung eines entsprechenden politischen Konzeptes Anteil zu nehmen. Er freut sich über jede Anregung und konstruktive Kritik.